Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Rjeschinskaja 55. — Exped. Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Alexander-Str. 13. Книжный магазинъ I. А. Фрей, Рига Александровская № 13.

№. 30. Mittwoch, den 25. Juli (7. August) 1912. 23. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Näher, mein Gott, zu Dir. — Am Gnadenquell. — „An des Herrn Tag". — Familienkreis. — Aus der Werkstatt. — Aus Welt und Zeit. — Zu den bevorstehenden Dumawahlen. — Gemeinde. — Telegramm. — Umschau. — Briefkasten.

Näher, mein Gott, zu Dir.

Fahr' ich auf leichtem, zerbrechlichem Schiffe
Mitten durch dräuende Felsen und Riffe;
Heben sich zornig die Wogen, die Wellen,
Möchten mein Schifflein zermalmen, zerschellen;
Wünsch' ich nur dieses mir:
Näher, mein Gott, zu Dir,
Näher zu Dir.

Schreit' ich durch lauter Gefilde der Wonne,
Droben die lachende, leuchtende Sonne,
Blumen und üppiges Grün zu den Füßen,
Dorther vom Walde ein Rauschen und Grüßen;
Wünsch' ich nur dieses mir:
Näher, mein Gott, zu Dir,
Näher zu Dir.

Wünsche, die glühend die Seele durchzogen,
Haben gar oft mich getäuscht und betrogen;
Mögen sie alle zerschäumen, zerrinnen,
— Was soll ich Erde und Asche gewinnen? —
Einer nur bleibe mir:
Näher, mein Gott, zu Dir,
Näher zu Dir.

P. E. Fischer.

Am Gnadenquell.

Strahlen Seiner göttlichen Liebe.

Kürzlich las ich in einem unserer Blätter wörtlich: „daß das Evangelium eins der unbekanntesten Dinge unter dem Himmel ist." Wenn der Schreiber unter „unbekanntem Evangelium" vor allem den vornehmsten Artikel, die Liebe Gottes, meint, hat er gar nicht so unrecht; denn die Liebe Gottes verstehen wir alle noch nicht, d. h. noch nicht so, wie wir sie göttlich gewollt verstehen sollten. Da ist in der Tat noch viel Land einzunehmen. Ist doch die Liebe Gottes das Höchste, was ein Menschenherz schauen, fassen und besitzen kann! Wie vor alten Zeiten, so auch heute noch ist sie das, was am ehesten und meisten den Weg zum menschlichen Herzen findet. Ja, die Liebe Gottes ist groß, entsprechend der Größe Gottes, ihrer Ursache und ihrem Zweck zugleich.

Vier wunderbare Strahlen dieser großen Gottesliebe wollen wir in folgendem sehen und betrachten:

I. „Saul, Saul . . ." (Apg. 9, 4).

Wir kennen alle die wunderbare Lebensgeschichte des Pharisäers Saul, des späteren Apostels und größten Heidenmissionars Paulus. Im Gesetz gewesen unsträflich, d. h. die Gebote dem Buchstaben nach alle gehalten, glaubte der Pharisäer Saul, Gott und dem Judentum einen Dienst damit zu tun, wenn er es sich zur Lebensaufgabe mache, die verhaßte Sekte der Nazarener auszurotten. Über die Stillen im Lande und die, so in der Zerstreuung lebten (Apg. 8, 1), erhub sich eine große Verfolgung. „Saulus aber verstörte die Gemeine, ging hin und her in die Häuser und zog hervor Männer und Weiber und überantwortete sie dem Gefängnis." Wohlversehen mit Vollmacht, Schrift und Siegel von den Obersten zu Jerusalem, machte er sich auf nach Damaskus, um auch die dortigen Christen zur Verantwortung zu ziehen. Doch vor den Toren dieser Stadt schlug die Stunde der inneren und äußeren Umkehr. Ein himmlisches Licht umleuchtete ihn plötzlich von solcher Helle, daß er erschrocken zu Boden stürzte und erblindete. Sicher drang göttliches Licht zugleich in sein Inneres. Wie ein Blitz in dunkler Nacht, kann ein heller Strahl von Gott die verborgensten Winkel des Herzens erleuchten. Dies geschah bei Saulus. „Saul, Saul, was verfolgst du Mich?" hörte er eine Stimme. „Herr, wer bist Du?" „Ich bin Jesus, den du verfolgst." Da fiel es wie Schuppen von Sauls Augen. Äußerlich blind, aber innerlich sehend; äußerlich versanken die Gegenstände und Gestalten vor ihm im Nebel, innerlich wurde alles sonnenklar und deutlich erkennbar. Saulus war ehrlich genug, seinen Bankerott nicht nur einzusehen, sondern auch einzugestehen. „Herr, was willst Du, daß ich tun soll?" Mit Zittern und Zagen waren diese Worte über seine Lippen gekommen. Würde er Gnade finden, er, der Verfolger? Er fand sie. Die Gnade Gottes triumphierte und machte aus einem Saulus einen Paulus aus einem Feind einen Freund, aus einem stolzen Verfolger einen demütigen Nachfolger. Wo kam dies her? und wie geschah's? Durch Liebe, durch Liebe nur allein! Die „begegnende Liebe" Gottes rettete einen der „Vornehmsten unter den Sündern".

Dieselbe Liebe geht auch heute noch aus, um dem Sünder zu begegnen. Die „begegnende Liebe" rettet auch heute noch den Sünder. Gleichwohl, welchen Weg die Liebe geht, um zum Herzen des Menschen zu gelangen; ob den lieblichen Pfad der göttlichen Güte oder

die dunkle Straße der Leiden. Wenn das teure Gotteswort in Beweisung des Geistes und der Kraft verkündigt, Christus, der Gekreuzigte und Lebendiggemachte, den Seelen vor Augen gemalt wird, Töne der Liebe und Strahlen Seiner göttlichen Schönheit die Herzen locken, dann begegnet die Liebe Gottes dem Sünder. Oder wenn allerlei Gutes, irdische Güter und Gaben ihm zuteil werden, begegnet die Liebe Gottes dem Menschenkinde. Aber nicht nur in der Güte erweist sich die Liebe Gottes. Dann auch, wenn die göttliche Weisheit es für gut befindet, den Menschen die dunkle Straße der Leiden zu führen, um ihm an der schwarzen Tafel der Trübsal heiligen Unterricht in göttlichen Wahrheiten zu erteilen, begegnet ihm die Liebe Gottes. Die Rute, ja, selbst die Striemen sind Beweise Seiner göttlichen Liebe. „Welche Ich lieb habe, die Strafe und züchtige Ich“ (Offb. 3, 19; Ebr. 12, 6). „Darum (Sterblicher) schau die Güte und den Ernst Gottes“ (Röm. 11, 22). Beides, Güte und Ernst, wollen zur Buße leiten und den Menschen zur Annahme Christi bewegen. Wenn die Liebe Gottes einem Menschen begegnet, dann hat sie ein Ziel im Auge. Das himmlische Licht umleuchtet und erleuchtet das tiefinnerste Wesen. Die Augen werden blind, sie fangen an sich zu schließen für die Dinge dieser Welt; alles, alles, was vorher so begehrenswert erschien, versinkt in nichts. Das innere Auge aber wird klarer und klarer. Was sieht es? Den Schönsten unter den Menschenkindern: Jesum von Nazareth. Die Liebe begegnet mehr, und diese „begegnende Liebe“ gewinnt das Herz, gewinnt das Leben des Menschen für sich. Nun weiß die Seele auch um das Ziel, um das Ziel dieser „begegnenden Liebe“ Gottes: „Weil du so wert bist vor Meinen Augen geachtet, mußt du auch herrlich sein, und Ich habe dich lieb“ (Jes. 43. 4).

II. Martha, Martha ...“ (Luk. 10, 41).

Wenn wir in dem vorhergehenden Abschnitt die „begegnende Liebe“ besprochen haben, so soll dieser Teil der „mahnenden Liebe“ gewidmet sein.

Bethanien war ein stiller Ort in der Nähe von Jerusalem am Fuße des östlichen Abhanges des Ölberges. In diesem stillen Ort gab es ein noch stilleres Haus, das liebliche Heim eines trauten Geschwisterkreises: Martha, Maria und Lazarus. Hier kehrte Jesus gern ein, hier war Er auch stets willkommen. Die Geschwister, in inniger Liebe miteinander verbunden, richteten ihre gemeinsame Liebe auf den teuren Meister. Und Jesus kam öfters unter dieses traute Dach, um zu rasten und Erquickung zu finden. Eins vor allem mag Ihn immer wieder dorthin gezogen haben. Dem es Speise war, des Vaters Willen zu tun, war es auch eine Lust, nach Gott hungernden Menschen zu dienen. Jesus hatte Maria erkannt als solche, die da hungerte nach Gott, dem lebendigen Gott. Maria wollte den Vater kennen lernen, den Vater verstehen. Darum horchte sie auf Jesu Worte. Dieser aber lehrte sie die Geheimnisse des Himmelreichs.

Wieder einmal war der Herr in Bethanien. Das stille Haus war voll heiliger Freude. Martha, rührig wie immer, machte sich viel zu schaffen, um dem hohen Gast wohlzutun. Maria hingegen saß zu Seinen Füßen, um zu lernen von Ihm. Martha war treu, Martha hatte den Meister sehr lieb, deshalb machte sie sich ja so viel um Ihn zu schaffen. Daß Maria den Herrn nicht weniger lieb hatte als Martha, das war klar. Und doch blieb sie ruhig zu Seinen Füßen sitzen; Martha sah in Jesus ihren Gast, Maria hingegen in Ihm ihren Herrn, Martha den Nehmer, Maria aber den Geber. Das war der große Unterschied. Aus diesem Grunde auch Marthas Sorge und Mühe und Marias Schweigen und Stillesein.

„Herr, fragst Du nicht danach, daß mich meine Schwester läßt allein dienen? Sage ihr doch, daß sie es auch angreife.“ Martha unterbricht die Stille. Jesus aber antwortet und spricht zu ihr: „Martha, Martha, du hast viel Sorge und Mühe; eins ist not. Maria hat das gute Teil erwählet, das soll nicht von ihr genommen werden.“ Jesus nimmt Maria in Schutz und rechtfertigt ihr Verhalten. Marias Tun hat das Wohlgefallen des Herrn gefunden. Martha aber hörte Worte der „mahnenden Liebe“: „Du hast viel Sorge und Mühe; eins ist not.“

Ob dies nicht auch uns die „mahnende Liebe“ sagen muß? Auch bei uns ist zu viel Sorge und Mühe, zu viel Geschäftigkeit und zu wenig wirkliches Schweigen und Stillesein. Die Liebe sucht Marienseelen, welche zu des Meisters Füßen stille werden und schweigen, daß Er reden kann! „Viel Sorge und Mühe,“ hören wir mahnen, „eins ist not.“ Zu viel Sorgen, zu viel Mühen, zu viel Geschäftigkeit sind die eigentlichen Ursachen so vieler Krankheitserscheinungen im christlichen Leben. Mehr Stille und mehr Schweigen würde dem einzelnen wie der Gesamtheit zum größten Gewinn und Segen werden. Der originelle und bekannte Däne Sören Kierkegaard sagte einmal ganz richtig: „Wenn alles um dich her stille ist und auch in die Stille ist, da vernimmst du, daß dies Gebot dich angeht, daß du Gott so lieben sollst, daß du gemeint bist.“ — In der Stille wird das tiefe Verlangen der Seele, Gott zu lieben, nicht nur genährt, sondern auch gestillt. Tersteegen sagt: „Gott ist ein stilles Wesen und wohnet in der stillen Ewigkeit.“ Er wohnt zwar in der Höhe, aber auch in stille gemachten Herzen.

„Eins ist not. Maria hat das gute Teil erwählet.“ Wir wollen vor allem dies eine auch erwählen und schweigen vor Ihm und stille werden. Das kleine Töchterchen eines Dorfschullehrers hatte seine Mutter verloren und war nun ganz ohne Aufsicht. Deshalb nahm der Vater das Kind mit in die Schulklasse, setzte es an ein Plätzchen abseits und ermahnte es, hübsch ruhig zu bleiben. Da kam eines Tages der Schulinspektor in die Schule, und als er die Kleine sah, streckte er ihr freundlich die Hand entgegen und sagte: „Was lernst denn du?“ „Stille sein,“ war des Kindes liebliche Antwort. Stille sein, ja, diese kraftspendende Ruhe — in Gott!

III. „Simon, Simon ...“ (Luk. 22, 31),

Eine sehr traurige Geschichte wird uns einige Verse vorher erzählt: „Es erhub sich ein Zank unter ihnen, welcher unter ihnen sollte für den Größten gehalten werden (V. 24). Die Jünger stritten sich untereinander um den Rang, den einer dem andern gegenüber sollte einnehmen. Und das kurz nachdem der Heiland von Seinem Leiden und Sterben geredet hatte. O du unverständiges Menschenherz! Als sie der Herr hierauf ermahnt hat, wendet Er sich allein an Simon Petrus: „Simon, Simon, siehe, der Satan hat euer begehret, daß er euch sichten möchte wie den Weizen; Ich aber habe für euch gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre.“ So spricht der Heiland, so spricht die „tragende Liebe“.

Jesus war herzlich besorgt um das innere und auch äußere Wohl der Seinen! Aus dieser Quelle flossen alle Seine Bitten, Mahnungen und Tröstungen. Aus Vers 31 zu schließen, hat der Satan ein Begehren an Gott gestellt, die Jüngerschar des Herrn zu sichten. Es war eine Herausforderung ohnegleichen. Ihr gegenüber legt Jesus besondere Fürbitte für Petrus (die Jünger) ein. Er bittet nicht um Abwendung der Sichtung, sondern um Bewahrung in derselben: „Daß dein Glaube nicht aufhöre.“ Auf Petrus hatte es der Satan mithin besonders abgesehen, weil sein Fall möglicherweise alle anderen Jünger nach sich gezogen hätte. Der Satan richtet denn auch in

der Nacht alles so ein, daß Petrus den Herrn wirklich verleugnete. Wo wäre Petrus hingekommen, wenn der Meister nicht für ihn gebeten: „Daß dein Glaube nicht aufhöre“? Der Herr hatte das überaus Traurige der Verleugnung kommen sehen, durch Seine Fürbitte aber das Schlimmere verhütet. Petrus hat es dem Herrn zu verdanken, daß er nach dieser schmerzlichen Tat nicht in Verzweiflung fiel und gänzlich verloren ging. Die Fürbitte verlieh ihm Reue zur Buße und Kraft zu einem neuen Anfang in der Nachfolge. Petrus hat seine Seligkeit der Fürbitte der „tragenden Liebe“ zu verdanken.

Dasselbe gilt uns. Wo kämen auch wir hin, wenn der Herr nicht zu uns dasselbe sagte, gleichwie zu Petrus: „Ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre“? Gottlob, Er betet auch für uns; die Liebe steht vor dem Thron und trägt uns auf betendem Herzen. Werde uns folgendes recht bewußt: „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Fährlichkeit oder Schwert? In dem allen überwinden wir weit um deswillen, der uns geliebet hat“ (Röm. 8, 35. 37.). Weder Teufel noch Hölle, weder Menschen noch Engel dürfen Gotteskinder von der Liebe Gottes in Christo Jesu, von der „tragenden Liebe“ scheiden. Wenn heiße Versuchung naht, schwere Anfechtung betritt, so lehrt uns das nur auf das Wort merken: „Ich aber habe für dich gebeten.“ Mögen die Verhältnisse auf ein morsches Brett führen, unter uns der gähnende Abgrund mit dem verderbendrohenden Rachen: in der Tiefe sind ewige arme der Liebe, die tragen. „Ja, Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun, Ich will heben, tragen und erretten“ (Jes. 46, 4).

Da erinnere ich mich einer Zeit vor Jahren, wo der Satan auch mich zu sichten suchte. Ich hatte keine Gefühle mehr, die Gewißheit der Errettung war mir verloren gegangen, ja, der Glaubensboden schien mir unter den Füßen zu wanken. Zunächst konnte ich mir diesen Zustand gar nicht erklären; keine bewußte Sünde lag vor. Dann aber flüchtete ich in meiner Angst zu meinem Heiland: Ich fühle nichts, daß ich Dein noch bin und das Du mich lieb hast; aber ich lasse Dich nicht, Du bist und mußt mein Heiland bleiben! „Wenn ich auch gar nichts fühle von Deiner Macht, Du führst mich doch zum Ziele, auch durch die Nacht.“ Da gab mir mein Herr obiges Wort: „Simon, Simon, der Satanas hat euer begehret, daß er euch sichten möchte wie den Weizen; Ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre.“ O, sagte ich mir, wenn dein Heiland für dich gebetet hat und noch betet, wenn die Liebe, die „tragende Liebe“ für dich betet, dann — bist du gerettet — geborgen!

IV. „Jerusalem, Jerusalem... (Matth. 23, 37).

Nachdem wir die „begegnende Liebe“ Gottes gesehen, die „mahnende Liebe“ gehört und die „tragende Liebe“ bewundert haben, wenden wir uns zum Vierten und Letzten und betrachten die „weinende Liebe.“ Die „begegnende Liebe“ versucht zu retten, die „mahnende Liebe“ will segnen, die „tragende Liebe“ bewahrt, die „weinende Liebe“ aber versammelt: „Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigest, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe Ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt!“

„Nicht gewollt!“ wie furchtbar! Die Liebe lockt, um eine Zuflucht zu schaffen vor dem Wetter (Jes. 4, 6) unter dem Schatten Seiner Flügel (Ps. 38, 8.); aber die Menschen haben nicht gewollt, Jerusalem hat nicht gewollt! Sie mußte auch die Folgen tragen: „Euer Haus soll euch wüst gelassen werden.“ „Da sah Jesus die Stadt an und weinte über sie“ (Luk. 19, 41). Jerusalem, die Stadt, die man liebhaben mußte, Jerusalem, das so viel Propheten in seinen Mauern beherbergte, deren Stimmen widerhallten auf den Gassen der Stadt, die da Wahrheit brachten und den Frieden verkündigten, dieses Jerusalem ließ sich auch von Dem nicht versammeln, welcher Zion die Erfüllung aller Gottesverheißungen brachte; Jerusalem wählte selbst seinen Untergang.

Wie hart und unempfänglich ist doch das menschliche Herz! „Gott will nicht des Sünders Tod, sondern, daß er sich bekehre und lebe.“ Der Sünder selbst aber will nicht gerettet werden. „Da ist keiner, der nach Gott frage, sie sind alle abgewichen und allesamt untüchtig; da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer“ (Ps. 14, 2. 3). Gottes Wort ist ihnen gleichgültig, ewige Dinge sind ihnen lächerlich, Gott und Himmel sind Ziele ihres giftigen Geifers und Spottes. „Jerusalem, Jerusalem, . . . wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt!“

Versammeln. Versammeln mag man sich schon; aber wie und zu welchen Zwecken? Ach, wir wissen es alle: um der Sünde zu dienen, das Ich auf den Thron zu erheben, Gott, Ewigkeit und Vergeltung zu vergessen. O die leidige Vereinsmeierei unserer Zeit! Ein Zeichen der Zeit ist die heutige Vereinsmache mit geschlossenem oder offenem Visier, oft unter der tönenden Phrase der sittlichen und religiösen Erziehung resp. Bestrebung. Dabei weiß jedermann, daß eher alles andere erreicht wird, nur nicht ein sittlicher oder religiöser Fortschritt.

Wir sehen, die Welt versammelt sich nach ihrer Art; aber sich versammeln lassen durch die Liebe bei der ewigen Glut, das will sie nicht. Mit Gott will sie nicht in Gemeinschaft treten. Armes Menschenherz. „. . . und ihr habt nicht gewollt,“ so klagt die „weinende Liebe“.

B. Ide — Brieg.

„An des Herrn Tag.“

Gelegentlich einer Vereinigungskonferenz wurde die Stelle Offb. 1, 10, die in der Lutherschen Übersetzung heißt: „Ich war im Geist an des Herrn Tag“ besprochen. Die einen verstanden darunter den großen Tag des Herrn, die anderen den Sonntag. In Nachfolgendem geben wir die Urteile bezw. Übersetzungen wieder, die uns darüber zur Hand sind.

Strack und Zöckler übersetzen: „Ich war im Geist an dem Tage des Herrn“ und fügen hinzu: Kuriake hemera kann nicht der Ostertag (Eich.), sondern nur der Sonntag sein, der zwar nicht im Neuen Testament (Apg. 20, 7; 1 Kor. 16, 2), aber von der Epistel Barnabae und der Didache (Lehre der zwölf Apostel) an stehend so heißt.

J. P. Lange in seinem Kommentar (1878) übersetzt: „Ich war (entrückt) im Geist am Tage des Herrn“ und bemerkt dazu: „Am Tage des Herrn. Nicht durch den Geist des Herrn an den jüngsten Tag versetzt (Wettstein und andere), denn das Im-Geist-sein ist ein Begriff für sich, sondern am Sonntag.

Kurt Stage: „Ich wurde vom Geist erfüllt am Tage des Herrn.“ In einer Fußnote bemerkt er dazu: „Am Auferstehungstag, dem Sonntag.“

Dr. H. Wiese: „Ich war im Geist am Herrentage.“

Elberfelder Übersetzung: „Ich war am Tage des Herrn im Geiste." Fußnote: „Eigentlich: an dem dem Herrn gehörenden Tage."

Die Lutherausgabe der Privilegierten Würtembergischen Bibelanstalt, welche mit Luthers letzter Ausgabe vom Jahre 1546 verglichen wurde, übersetzt: „Ich war im Geist an des Herrn Tag." Fußnote: „Meist: Am Sonntag."

Die englische Übersetzung: „I was in the Spirit on the Lord's day." (Unter Lord's day versteht der Engländer immer den Sonntag; will er von dem großen und schrecklichen Tage des Herrn sprechen, so sagt er: the day the Lord „Da ward ich im Geiste am Tage des Herrn."

Miniaturbibel: „Ich war im Geist am Tage des Herrn."

The twentieth Century New Testament: „I fell into a trance on the Lord's Day."
„Ich fiel am Tage des Herrn in eine Verzückung."

Böhmer: „Da kam am Tage des Herrn der Geist über mich."

Herm. Menge: „Da wurde ich am Tage des Herrn vom Geiste erfüllt."

Schlatter: „Ich wurde am Tage des Herrn in den Geist versetzt" und bemerkt dazu: „Es war der von der Christenheit ausgesonderte Tag, der Sonntag, als Johannes das Gesicht sah."

Bernh. Weiß: „Ich war im Geiste am Tage des Herrn" und erklärt das wie folgt: „Es war aber an dem dem Herrn geweihten Tage, an dem Dieser aus dem Grabe auferstand, also an einem Sonntag usw."

Hermann Cremer bringt in seinem „Biblischtheologischen Wörterbuch der neutestamentlichen Gräcität" eine Besprechung des Wortes Hemera (Tag) von eineinhalb Seiten und verweilt hauptsächlich bei dem Ausdruck: „hemera tou kyriou", welches von dem „kyriaké hemera" in Offb. 1, 10 wohl zu unterscheiden ist. In letzterer Stelle heißt es: „dem Herrn gehörig", während der erstere Ausdruck immer steht, wo es sich um den Tag des Zornes usw. handelt im Sinne von 1 Thess. 5, 2; 2 Thess. 2, 2; 2 Petri 3, 10; Apg. 2, 20, wo auf alttestamentliche Stellen angespielt wird wie Jes. 2, 12; 13, 6. 9; Hes. 30, 3; Joel 1, 15; 2, 1. 11; 3, 4; Amos 5, 18, 20; Obad. 15; Zeph. 1, 14; 2, 7. Cremer schreibt dazu: „Mit diesem Terminus wird von der Prophetie der Endpunkt alles gottfeindlichen Wesens bezeichnet."

„Wahrheitszeuge".

Familienkreis.

Fange an zu danken.

Ein kleiner Knabe kniete mit seiner Mutter vor seinem Bettchen um sein Nachtgebet zu sagen. „Mutter," sagte er, „ich habe alles was ich brauche und wünsche, ich weiß nicht, für was ich beten soll."

— „Gut," sagte die Mutter, dann versuche, deinem Heiland zu danken für alles, was Er dir gegeben."

Der Knabe war damit einverstanden und fing an: „Lieber Heiland, ich danke Dir für mein neues Schaukelpferd, für meinen schönen Kreisel, für meine geraden Beine, daß ich laufen kann und keine Krücken gebrauche wie Nachbars Karl, für meine guten Augen, mit denen ich alles sehen kann und nicht blind bin wie der arme Fritz, für mein schönes, warmes Bettchen, meine liebe Mama, meinen guten Papa — aber Mama" rief er jetzt, „da ist ja gar kein Aufhören!"

Sieh, mein Kind, sagte die Mama mit Tränen in den Augen, „und daran hast du noch nie gedacht."

Seht ihr's mir nicht alle an,
Daß ich fröhlich seien kann?
Wüßt auch nicht, wie anders sein,
Kenne nicht's als Sonnenschein
Bin des Vaters lieber Sohn,
Mutters Liebling heiß ich schon,
Habe garnichts, was mir fehlt.
Garnichts, was mich irgend quält;
Keine Sorgen, alles gibt
Mir der Vater, der mich liebt.
Darum kann ich fröhlich sein
Stund um Stund, Tag aus, Tag ein,
Und kommt einmal was daher,
Was mir bitter, was mir schwer,
Trag ich's gleich dem Vater hin,
Sagt er: „'s steckt was Gutes drin,"
Nun, so weiß ich, es ist so,
Und werd schnell auch wieder froh.
Ja, nur lauter Sonnenschein
Ist es, Vaters Kind zu sein.
Und du? Sag es mir geschwind,
Bist du Gottes liebes Kind?
Macht's dich glücklich, machst's dich froh,
Daß er durch die Gnade so?
Sieht man es dir immer an,
Daß sich niemand täuschen kann:
Dies ist Jesu Eigentum
Und lebt nur zu Seinem Ruhm
In der Schule und zu Haus
Strahlt es Freud und Liebe aus;
Dieses Kind enttäuscht Gott nicht,
Tief im Herzen brennt Sein Licht,
Treu, gewissenhaft und wahr
Macht's durch seinem Wandel klar,
Daß dem lauter Sonne lacht,
Den der Heiland glücklich macht.
Sage, Kind, o sag es mir,
Ist es täglich so bei dir?
Jesus hat dich auserwählt,
Sag's Ihm, wenn dir etwas fehlt,
Bitt Ihn drum, dann macht Er dich
Auch so fröhlich, sicherlich!

Wie Karl seinen Feind besiegte.

Unsers Nachbars Junge, der Karl, hatte einen schlimmen Feind, und das Traurige dabei war, daß er selbst es gar nicht merkte, wenn er ihm am übelsten mitspielte. Der böse Feind saß ihm nämlich ganz tief im Herzen, es war die Lust zum Müßiggang; niemand als seine gute Mutter wußte davon, denn Mutteraugen sind klar und hell, sie schauen bis hinab in ihres Kindes Seele. Und natürlich wußte auch der Heiland von der bösen Lust, und es machte Ihn sehr traurig, daß in Karls Herz so wenig Platz war für Ihn. So ein großer Junge, der gar nichts Ernstes arbeiten will, das ist doch schrecklich! Das muß doch den lieben Herrn Jesus bitter betrüben, wenn man all die Gaben und Kräfte, die man von Gott bekommen, zu nichts brauchen will.

Die Mutter hatte heute so viel zu tun, es war Sonnabend, und Karl hatte Ferien, da trug sie ihm bald dieses, bald jenes auf. Das paßte ihm nun gar nicht, dies ewige Hin und Her, bald Wasser vom Brunnen holen, dann wieder Gemüse aus dem Keller . . . War's denn noch nicht bald genug? Er hockte am Fenster,

hatte ein Knie hochgezogen und die gefalteten Hände darum geschlungen. Draußen spielte der Sonnenschein in den blühenden Zweigen des Apfelbaumes, und ein Fink sang in dem Blütendach ein schmetterndes Loblied. Karl hätte den Sänger zu gern besessen für sein kleines Vogelhaus, das früher ein Kanarienhähnchen bewohnt und das im Herbst gestorben war. Wie man es wohl machte, einen Finken zu fangen? —

„Karl, hörst du gar nicht auf mich?! Du sollst für mich Holz vom Oberboden runtertragen. Nun sage ich es schon zum drittenmal!" klagte in diesem Augenblick die Stimme der Mutter.

Karl fuhr empor, ja, das hatte er schon heute morgen tun sollen, die Mutter bekam so leicht Herzklopfen vom Treppensteigen — —.

Rasch eilte er die Stiegen hinauf, etwas beschämt und verlegen. Er hatte sich doch schon so oft vorgenommen, der lieben Mutter jede Arbeit abzunehmen. Wie kam es, daß er es immer wieder unterließ? Er war eben rasch durch irgend etwas abgelenkt, vorhin war es der Fink gewesen und der klare Sonnenschein — — —.

Bedächtig zählte er nun die Holzscheite in den Korb. Wie dämmerig es hier oben war, so zum Gruseln still. Und in den Ecken und Winkeln standen so viele alte, geheimnisvolle Sachen. Z. B. das Steckenpferd vom verstorbenen Brüderchen; Vater hatte das Spielzeug einmal vom Weihnachtsmarkt heimgebracht. Und hier die große Wiege, in der sie alle einmal geschaukelt wurden, auch Annalies, die große Schwester, die in der Stadt diente, und Bruder Wilhelm, der Köningsgrenadier. Karl lachte für sich. Wie winzig dumm und klein sie wohl damals waren! Damals lebte auch Großmutter noch, die gute Großmutter, die an den langen Winterabenden spann und für die Kinder Bratäpfel in die Röhre legte . . . Richtig, hier stand der alte Rocken noch, ganz verstaubt — brr! Karl starrte in den dunklen Winkel, was hatte die Großmutter Märchen zu erzählen gewußt! Und er hörte wieder die alte, weiche Stimme: „Es war einmal — — —." Ja, so hub es immer an.

Und wie er hier sann und träumte, vergaß er wieder die Wirklichkeit mit ihren Pflichten, wie so oft. Es war fein, an die Vergangenheit zu denken, was die Mutter von ihm verlangte, war so gewöhnlich und langweilig . . . Plötzlich aber schrack er zusammen. Hell rief die Mutter von unten seinen Namen.

„Gleich, Mutter, gleich!" Er polterte die Treppen hinab.

Die Mutter schalt nicht, wie er erwartet hatte, sie sah ihn aber vorwufsvoll an und sagte: „Dein Hang zum Müßiggang bringt dir sicher noch einmal Verderben! Karl senkte den Kopf. Müßiggang! Wie häßlich das war! Aber gewiß hatte die Mutter recht!

Er wurde den ganzen Tag einen Druck nicht los und eine heiße Frage: „Was soll ich tun?"

Am Abend konnte er lange nicht einschlafen.

Die Mutter, die wohl merkte, was vorging, kam an sein Bett. Karl schlang die Arme um ihren Hals: „Mutterle, ich möcht, daß ich anders werde. Heute hab ich's gefühlt, daß ich kein rechter Junge bin, und daß" — er stockte — „daß so der Heiland nicht mit mir zufrieden sein kann!"

Die Mutter streichelte seinen blonden Kopf. „Bitte den Herrn, daß Er dir hilft!" sagte sie liebevoll. „Bitte Ihn zu jeder Stunde, wenn die Versuchung sich naht! Und der Feind wird müssen ferne fliehn! Nur wachsam mußt du sein, daß du's merkst, wenn du schwach werden willst. Der Herr zeigt es uns sofort, wenn wir Ihm vertrauen! Seine Kraft ist in den Schwachen mächtig! Vergiß das nie, mein Junge."

Er nickte eifrig. „Ich will es nie vergessen, Mutter!" —

Bald darauf konnte Karl beweisen, wie ernst es ihm war mit dem Besserwerden. Er mußte für Mutter beim Kaufmann einholen gehn, und der Weg führte gerade bei seinem besten Kameraden vorbei. Rudolf Heinze stand just unterm Tor bei der großen Linde.

„Karl," rief er schon von weitem, „willst du nicht meine Kaninchen sehen? Ich habe ganz junge, ganz weiße, o sie sind wunderschön!"

Einen Augenblick zauderte Karl. Er hätte zu gern gemocht, aber jetzt bedeutete es Versäumnis, die Mutter wartete auf ihn. Deshalb schüttelte er den Kopf. „Jetzt nicht, Rudi," sagte er freundlich aber bestimmt. Und sein kleines Herz rief zum Herrn: „Laß es mir gelingen, daß die Mutter nie mehr betrübt ist über mich! Lieber Heiland, hilf!"

Noch manchmal trat später die Versuchung zum Müßiggang an ihn heran, bald in dieser, bald in jener Form, aber Jesus öffnete ihm die Augen, daß er die Gefahren erkannte, und Er gibt dem Aufrichtigen Sieg.

Aus der Werkstatt.

Wir stehen im Zeichen der großen Brüderbesprechungen. In allen Ländern stand oder steht die Mission, einheimische oder auswärtige, im Vordergrunde der Verhandlungen. Alle sind von dem einen großen Wunsche beseelt: „Zion muß größer werden." Diesem einen trägt man auch gern Rechnung, nimmt neue Aufgaben und Lasten willig auf die geübten Schultern und faßt mit festem Griff die alten Pflichten an.

Auch unsere große Beratung ist nicht mehr fern. Wer es ehrlich mit dem Werke des Herrn in Rußland meint, das Er unseren Händen anvertraut hat, der gedenket der kommenden Unionskonferenz oder Brüderberatung fürbittend vor dem Herrn und erwägt immer wieder, was man doch in diesem oder jenem tun könne, damit es vorwärts gehe.

Je größer ein Werk wird, desto peinlicher, genauer muß die Organisation sein, sonst ist die Größe, das Sichtbare, kein Segen. Auch unser Unionswerk wird beständig größer. In der letzten dreijährigen Periode sind gegen eineinhalb Tausend Mitglieder gewonnen worden und wenn die Beratung tagt, sind 28000 weit überschritten. Erkennend wie wahr obiges ist, beauftragte die vorige Konferenz 3 Brüder, gemeinsam Regeln auszuarbeiten, nach denen unsere Unionsberatungen geleitet werden sollen. Diese Regeln werden in Kürze allen Unionsgemeinden zugesandt werden, um sich damit bekannt zu machen, da ja quasi die Beratungen schon danach geleitet werden sollen.

Wir möchten zur weiteren Klärung einiges anführen. Die zur Bearbeitung dieser Geschäftsordnung berufenen Brüder wurden sich darin einig, in Vorschlag zu bringen, daß alle jetzt bestehenden oder noch zu wählenden Komitees auf gleicher Basis (Grundlage) zur Mitarbeit berufen werden, d. h. sie sind alle Unionskomitees. Aus diesen Komitees soll ein Ausschuß von 7 Brüdern gewählt werden, der dann nicht mehr „Unionskomitee", sondern „Unions-Verwaltung" heißen soll.

Die Notwendigkeit des Zusammenarbeitens aller Komitees trat in den letzten Jahren besonders stark hervor. Man richtete es so ein, daß alle Komitees ihre Spezialberatung hatten und bearbeiteten dann die gemeinsamen Punkte in gemeinschaftlicher Sitzung. Da die Unions-Verwaltung aus allen Komitees gewählt werden wird, erübrigt es sich, daß alle zur gemeinsamen Sitzung an einem Ort reisen; auch kann jedes Komitee seine Sitzungen von der Sitzung der Unions-Verwaltung am beliebigen Ort haben.

Die Unions-Verwaltung wählt sich seinen Vorsitzenden für die laufende Periode selbst und teilt sich in die verschiedenen Arbeiten der Union. Hierbei ist besonders wichtig, daß je 2 und 2 oder 3 und 3 Brüder ihr spezielles Arbeitsgebiet erhalten. Z. B.

Zwei Glieder der Unions-Verwaltung bekommen den Auftrag, die Mission zu fördern. Sofort werden sie, da es ja ihre spezielle Arbeit ist, an das Werk in Sibirien denken und sorgen dafür, daß die Arbeitsfelder mit Predigern besetzt werden und die Arbeit dortselbst nach Kräften gefördert wird. Sie legen die Bedürfnisse auf den Tisch der Unions-Verwaltung, die nun ihrerseits für Mittel und Wege Sorge trägt. Oder, sie denken an das Wolgagebiet, oder die Polenmission, oder an die Vaterländische Mission. Dadurch das Umschau haltende Brüder der Unions-Verwaltung da sind, wird auch etwaiges regelloses Missiontreiben in die rechte Bahn geleitet. Zwei andere Brüder bilden den Ausschuß für Gemeinschaftspflege, Evangelisation und werden Anregung zu erbaulichen Pfingst- Oster- oder Charfreitagskonferenzen in den einzelnen Vereinigungen geben. Noch zwei andere Brüder haben die Jugendpflege auf ihrer Fahne und würden ein großes Feld zur Arbeit finden.

In diesem Sinne bitten wir die in der gebrachten Geschäftsordnung gemachten Vorschläge hinzunehmen. Sie sind nicht Unbedachtes, nach Neuerungen Haschendes, sondern wie wir es uns ehrlich sagen können, notwendig Gewordenes. Dahin lasse der Herr auch die Geschäftsregeln für unsere Unionsberatung dienen.

Ein anderes lag dem Schriftleiter schon lange auf dem Herzen, daß auch hier gleich anschließend erwähnt werden mag. Spezialkommissionen oder Ausschüsse, wie man sie auch nennt, sind ein Segen fürs Ganze. Das Unionskomitee hat ja an sich getan, was es konnte und hat dem Werke gedient und ihm zu der Größe mitgeholfen, aber der Wahrheit die Ehre, obgleich ich das Vorrecht habe schon 6 Jahre Mitglied des Unionskomitees sein zu dürfen, bin ich doch der überzeugung, daß, wenn wir in der obenangegebenen Weise der Spezialkommissionen, oder Ausschüsse gearbeitet hätten, no Größeres geleistet haben würden. Meine Hinweisung auf die Notwendigkeit, auch für unsere Literatur eine Verlags- oder Literaturkommission zu wählen, fand noch nicht geneigte Ohren, da wohl die Zeit noch nicht gekommen war. Nun wir wieder einen Dreijahrung hinter uns haben, will ich es nicht unterlassen dieser Angelegenheit wieder das Wort zu reden. Ich wage es kühn zu behaupten, daß, wenn für diese Sache speziell ein Ausschuß bestände, es um unsere „Hausfreund"- und „Lieblinge"angelegenheit viel besser stände. Ich halte es immer dafür, daß drei geeignete Brüder mehr wissen und ausrichten als einer. Ich glaube diese Logik ist nicht schwer für Menschen, die überhaupt denken. Darum laßt es, Brüder, eure Sorge sein, daß auf der kommenden Beratung auch ein Verlagskomitee gewählt werde.

Aus Welt und Zeit.

Unglaube in Portugal. Die Absicht, Gott aus der Republik und ihren Einrichtungen auszuschließen, scheint sich besonders in den Städten, zu mehren. Am 24. April fand eine ungeheure Kundgebung in Lissabon statt zu Ehren des Theophilo Braga, des 1. Präsidenten der Republik, wobei die öffentlichen Schulen ihr neues und schönes (?) Banner trugen mit der gotteslästerlichen Inschrift: „Sem Deus, sem Religiao" (ohne Gott, ohne Religion). Was wird das Geschick eines Landes sein, das seinem heranwachsenden Geschlechte kein besseres Motto mitgeben kann? — Das Bild ist jedoch nicht allzudunkel, denn durch die Wolken des Unglaubens brechen helle Strahlen der Glaubenssonne, welche die Diener Gottes ermutigen, vorwärtszugehen.

— **Austrittsbewegung.** Die statistischen Mitteilungen aus deutschen evangelischen Landeskirchen vom Jahre 1910 ergeben für das Königreich Preußen 10 335 Austritte aus der ew. luth. Kirche ohne Übertritt und 3184 mit Uebertritt zu andern Religionsgemeinschaften; 1909 waren es 15 587 und 3 639 gewesen. Von den Austritten ohne Uebertritt kommen auf Berlin 3726 und 3097 auf das übrige Brandenburg. In Berlin sind von 37 846 lebend geborenen Kindern 30 763, im übrigen Brandenburg von 91 861—82 314 getauft, in Berlin von 19 803 ganz oder halbevangelischen Brautpaaren 9443 im übrigen Brandenburg von 31 280—22 386 evangelisch-kirchlich getraut. Die andern 8894 Paare sind zum großen Teil nur standesamtlich getraut worden.

— Die Bevölkerung Frankreichs hat, entgegen den gehegten Erwartungen, wieder um 34 869 Seelen abgenommen. Die Geburtenziffer von 1911 war die niedrigste, die jemals zu verzeichnen war. Ueber dem Niedergang der französischen Nation steht deutlich: „Die Sünde ist der Leute Verderben."

Die Aussätzigenmission hat im letzten Jahre mehr als eine halbe Million Mark für die 10 250 Aussätzigen und Kinder in ihren 78 verschiedenen Stationen Indiens und des Ostens hergeben können. Diese Mission ist nunmehr für den Unterhalt von 50 Aussätzigenasylen und 20 Kinderheimen allein verantwortlich. Nicht weniger als 624 Taufen unter Aussätzigen konnten im letzten Jahre vorgenommen werden, davon 450 unter den 3800 Aussätzigen in den eigenen Asylen.

Das republikanische Regiment in China fängt an, mit mancherlei Mißbräuchen aufzuräumen. So hatte im Jahre 1899 die katholische Mission durchgesetzt, daß jeder Priester im Range eines Präfekten und jeder Bischof im Range eines Vizekönigs stand. Das hatte damals zur Folge, daß sich viele zweifelhafte Elemente zur katholischen Kirche schlugen, um den Schutz des priesterlichen Präfekten oder bischhöflichen Vizekönigs zu genießen. Das war auch mit eine Ursache zu den Boxeraufständen im Jahre 1900. Mit diesem Unfug hat nun die neue Regierung gebrochen und den geistlichen Herren die entsprechenden Knöpfe abgenommen, das heißt mit anderen Worten, 1100 römische Priester und 46 römische Bischöfe sind wieder geworden wie andere Menschen. Darüber kann man sich gewiß nur freuen. Es waren damals auch den protestantischen Missionaren die betreffenden Knöpfe angeboten worden, sie hatten es aber selbstverständlich rundweg abgeschlagen und haben sich damit nun auch eine große Demütigung erspart.

In China arbeiten jetzt 4628 Missionare mit 13 679 eingeborenen Helfern, die zusammen 4981 Stationen bedienen. Die Zahl der Christen hat im letzten Jahre um 9181 zugenommen. Gesamtzahl 287 809.

Zu den bevorstehenden Dumawahlen.

Wiederholt haben wir in diesen Spalten auf die Wichtigkeit, sich betreffs der kommenden Dumawahlen Klarheit zu verschaffen, hingewiesen. Ein Artikel in der „Friedensstimme", den wir nachfolgend bringen, ist uns in dieser Angelegenheit aus dem Herzen gesprochen. Mögen sich auch unsere Männer, die berufen sind Dumaabgeordnete zu wählen, die darin gegebenen Winke zu Nutze machen, damit sie sich nicht durch falsche Vorspiegelungen dazu bewegen lassen, ihre Stimmen solchen Männern zu geben, die sie später dafür züchtigen.

Noch einmal zu den bevorstehenden Dumawahlen.

„In Nr. 50 brachten wir einen Artikel von Herrn H. A., der sehr energisch für die konstitutionell-demokratische Partei eintritt. Herr A. ist augenscheinlich gut orientiert, er weiß, **was** er sagt und **warum** er es sagt. Es ist auch nicht unsre Absicht, ihm entgegen zu treten und etwa zu sagen: Wählt nicht Kadetten.

Und doch glauben wir, daß wir uns auch über unsern Standpunkt aussprechen sollen, der einigermaßen von dem des Herrn A. abweicht. Vor 5 und 6 Jahren hatten wir guten Grund, uns mehr **gegen** diese Partei auszusprechen, die in den ersten beiden Dumen die Majorität bildete. Ihr unmittelbar nach dem 17. Oktober 1905 ausgegebenes Programm hatte unsre volle Sympathie, aber die Weise, mit der sie dann für zwangsweise Landenteignung eintraten, dann die Lärm- und Skandalszenen, die besonders auch mit ihrer Hilfe in der Duma stattfanden, hat sie uns entfremdet. Andererseits mußten wir

uns sagen, daß der Akt (das Manifest) vom 17. Okt. so viel enthalte, wie in Rußland unter den gegebenen Verhältnissen wünschenswert und erforderlich sei. Wer also ehrlich zu diesem Manifest stehe, der dürfe nach unserer Ueberzeugung von uns gewählt werden.

Gegenwärtig müssen wir leider feststellen, daß die Oktobristen in ihrer Mehrheit das auf sie gesetzte Vertrauen nicht gerechtfertigt haben. Wir müssen aber doch einen Unterschied machen zwischen Links- und Rechtsoktobristen, ich möchte sagen zwischen den echten und Pseudooktobristen. Ich hörte nach dreimonatlicher Tätigkeit unserer Duma, in den Weihnachtsferien 1907, in Jekaterinoslaw die beiden Oktobristen Kamenskij und Gololobow sprechen. Kamenskij konnten wir als echten Vertreter des Oktobermanifestes anerkennen, während Gololobow den Eindruck eines Schwarzhundertlers machte. Die Zeit hat gelehrt, daß unsre Eindrücke richtig waren. Wir würden jetzt inbezug auf die Oktobristen nur zur äußersten Vorsicht ermahnen und besonders warnen: Wählt nicht einen Rechtsoktobristen.

So viel wir die gegenwärtige Lage beurteilen können, ist unsre Meinung die: man soll sich nicht auf eine Partei festlegen, man soll sich die in Frage kommenden Kandidaten auf ihre **Ehrlichkeit** und **Tüchtigkeit** hin ansehen, freilich nur von den Oktobristen bis zu den Kadetten einschließlich. Was weiter rechts oder links steht, das ist vom Uebel. Die Kadetten sprechen jetzt kaum mehr von Landenteigung und schließlich würde ihr Modus der Landenteignung gar nicht mehr so schrecklich sein. Sehr wichtig ist, daß sie für volle Religionsfreiheit, Gleichberechtigung der Völker in Rußland und für die Rechte der Schulen eintreten. Es dürfte aber auch Pseudokadetten geben. Als der Taurische Abgeordnete Sacharow die Deutschen in Südrußland das Salz der russischen Erde nannte, waren es auch Kadetten, die ihn anschrieen: Sektant! Schämen Sie sich! Und er hatte doch nur eine auf der Hand liegende Wahrheit ausgesprochen. Unsre russischen Nachbarn würden doch noch heute ihr Getreide mit der Powoska einfahren und den Acker mit der Ssocha pflügen, wenn die Deutschen es sie nicht anders gelehrt hätten.

Durch das Wehrgesetz vom 3. Juni haben den größten Einfluß auf die Wahlen die Großgrundbesitzer, die städtischen Wähler mit höherm Vermögenszensus, der Adel und die Geistlichkeit. Für uns kommt es darauf an, Deutsche durchbringen und womöglich auch einen Mennoniten. Da werden oft vor den Wahlen der Abgeordneten Vereinbarungen zwischen den Wählern getroffen. Es geht auch aus diesem Grunde nicht gut, fest auf nur einer Partei stehen zu bleiben.



Gemeinde.

Was gibts Neues?

Diese Frage ist in unsern Tagen sehr im Gebrauch, nicht nur in der Welt, sondern auch bei Kindern Gottes. Oft ist ihnen die Neuigkeit wichtiger als das Wort Gottes. Ueberhaupt scheint manches Christentum nur im Versammlungsbesuch zu verstehen und das Wichtigste: „Seid aber Täter des Wortes“ wird vergessen. Wenn wir aber unsere Gotteskundschaft nicht außerhalb des Gottesdienstes beweisen, worin sind wir dann besser als die Welt?

Es ist in die Augen springend, wie verkehrt sich doch manche das Wort Gottes auslegen. Sie sagen: Es steht geschrieben: Wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöhet werden“ und darum setzen sie sich in die hinterste Bank nahe der Türe. Sollte der Grund wirklich Selbsterniedrigung sein? Ist's nicht vielleicht deswegen, um ungestört schlafen oder die vorn Sitzenden kritisieren zu können? Würde man solche Demütigen fragen über welchen Text der Prediger gepredigt habe, würde es ihnen so ergehen, wie mir als ich noch unbekehrt war. Ich wollte nämlich einmal zur Kirche gehen, da ich aber kein Gesangbuch hatte, borgte ich mir eins. Der Mann, von dem ich es borgte, konnte nicht zur Kirche gehen, fragte aber, als ich das Gesangbuch abbrachte: „Welches Lied wurde denn heute gesungen?“ Da ich das nicht wußte, nannte ich eine Nummer und ging schnell davon, denn ich fürchtete, er würde auch noch nach dem Text fragen.

Es gibt auch Brüder, denen es viel leichter ist andere, als sich selbst zu ermahnen. Es ist ja auch leichter des Bruders Splitter zu richten, als seinen eigenen Balken.

Es heißt in der Schrift: „Der Geist, der in der Luft herrscht, hat sein Werk in den Kindern des Unglaubens,“ aber es scheint, er gibt sich nicht wenig Mühe sein Werk in den Kindern des Lichts auszurichten. O, laßt uns auf der Hut sein, daß das Werk des Höchsten nicht Schaden leide, durch uns Seine Kinder: Laßt uns auch nicht ziehen am fremden Joch mit den Ungläubigen. Laßt uns aber verstehen was das heißt: „Nehmet auf euch Mein Joch und lernet von Mir, denn Mein Joch ist sanft und Meine Last ist leicht.

H. P.

Tawrofski. Drei teuer erlöste Seelen wurden in den Tod des Herrn getauft. Der Herr hatte uns den lieben Bruder Hammer hergesandt, der uns zeigte, welche Mühe Gott sich mit uns Sündern macht. Er setzte uns den Spiegel des Wortes Gottes vor und wir schauten die Heiligkeit. Gerechtigkeit und unerschöpfliche Gottesliebe. Nichts hat unsrem himmlischen Vater soviel Mühe gemacht, als unsere Sünden.

Am Taufwasser zog Br. Hammer eine hohe Mauer zwischen den Kindern Israels und den Aegyptern. Er zeigte die schwere Dienstbarkeit in Aegypten und dann die Herrlichkeit der Gemeinschaft mit Gott. die Beschwerlichkeit auf der Wüstenreise machen wir uns selbst durch Unglauben, Ungehorsam udgl. Ja, der Hammer hat gut getroffen. Ich glaube zuversichtlich, er hat durch Gottes Gnade manchen Nagel in sichere Herzen eingeschlagen, den auch der Teufel nicht wieder herausziehen wird, weil Jesus, der Zimmermann von Nazareth sie umgenietet hat. Soviel wir wahrnahmen hat der Geist Gottes Seine Arbeit hier begonnen. Der Same das Wort Gottes — liegt nun im Keimen. Der Herr aber schenke das Gedeihen.

Peter Mielke.

Telegramme.

Zyrardow. Wir hatten die Freude, Sonntag den 14. Juli, vier Personen in Jesu Tod taufen zu dürfen.

J. Saare.



Umschau.

Das schwedische Königspaar, das sich zur Begegung mit Sn. Majestät Kaiser Nikolaus II. in die finnischen Scheeren begab, wurde von Sn. Majestät am 10. Juni aufs herzlichste begrüßt.

Erkrankung des Kaisers von Japan. Derselbe ist gefährlich erkrankt. Die Ärzte stellen eine Erkrankung der Gehirnkammer fest. Der Kaiser ist öfters ohne Bewußtsein.

Aus Konstantinopel wird uns mitgeteilt, daß der Tewfik-Pascha den Posten eines Großvesiers angenommen hat.

Bern. Die Deutsch-französische Kommission, die zur Entscheidung der mit dem Kongo-Abkommen zusammenhängenden Fragen eingesetzt wurde, hat ihre Arbeiten zur Zufriedenheit beider Parteien erledigt.

Aus dem Allerhöchsten Befehl unseres Kaisers entnehmen wir, daß am 29. Juni 1912. die Grundsteinlegung des Kriegshafens in Reval vorgenommen ist, der den Namen „Hafen Kaiser Peter des Großen“ erhalten hat und als die so notwendige Basis für die wieder aufzubauende Baltische Flotte dienen soll.

Vor zweihundert Jahren hat Kaiser Peter der Große auf dessen Befehl die erste Flottenbasis in Kronstadt errichtet wurde, der Flotte zum Vermächtnis gemacht, diesen Hafen „bis zum letzten Blutstropfen als das allerwichtigste Werk zu verteidigen.“

Petersburg. Das Ressort für Landwirtschaft und Landeinrichtung eröffnet im Fergamschen und Sir Darjaschen Gebiet Versuchsstationen zum Studium von Fragen, die sich auf die Landwirtschaft ohne Bewässerung beziehen und beruft für den Winter 1912.

eine Konferenz der Vertreter des landwirtschaftlichen Versuchswesens ein.

Auf Verfügung des Heil. Synods wird in **Petrowsk**, Saratowsche Eparchie ein zweites Vikariat errichtet. Zum Vikar wurde der Aufseher der archangelskischen geistlichen Schule Archimandrit Ambrosij ernannt.

Petersburg. Die Frage der russischen Nationalflagge fand ihren Abschluß am 9. Mai 1912. Nachdem sich die Konferenz mit den gesetzgeberischen Akten, dem Spezial material und der Literatur, die die Frage betreffen, bekannt gemacht hatte, kam sie u. a. mit Stimmenmehrheit zu folgendem Schluß: „Für die russischen Nationalfarben sind zu halten die Farben: schwarz, gelb und weiß."

Der türkisch-italienische Krieg. Laut Nachrichten der „Ottomanischen Ag." beschossen 8 italienische Torpedobote das Fort „Sultane"; 2 derselben wurden in den Grund gebohrt, die übrigen, die stark beschädigt wurden, zogen sich zurück. — Der Kommandant der Dardanellen wurde ermächtigt, die Meerenge im Falle eines Angriffs der Italiener aus eigener Initiative zu schließen.

Rom. Die Einzelheiten über die Besetzung von Sadiali sind: Die Gesamtstärke der Türken und Araber erreichte 6000 Mann. Der Kammpf war ein erbitterter. Die Italiener büßten 16 Mann tot und 73 verwundet, die Türken und Araber einige hundert Tote und Verwundete ein.

Rom. In den parlamentarischen Kreisen zirkulieren hartnäckige Gerüchte, daß in den nächsten Tagen eine Wiederaufnahme der Kriegsoperationen im Ägäischen Meere zu erwarten sei.

Rom. Die Konstantinopoler Depesche über die Beschießung der Dardanellen wiedergebend, teilt uns die „Ag. Stefani" mit, daß die türkischen Torpedobote aus den Dardanellen herausgetreten seien, um einen Angriff gegen die italienischen Truppen auszuführen, weshalb es durchaus möglich sei, daß die italienischen Torpedoschiffe entgegen gefahren seien; da es aber, ganz unmöglich sei anzunehmen, daß 5 Torpedoschiffe, die Dardanellen forzieren wollten, so könne das Gerücht von einer Beschießung der Forts nur durch die in der Türkei herrschende Panik oder durch die vorgefaßte Absicht, einen Vorwand für eine neuerliche Schließung der Dardanellen zu finden, erklärt werden.

Was eine Sperrung der Dardanellen bedeutet — ist jetzt, nachdem diese Maßnahme bereits einmal durchgeführt worden, zur Genüge bekannt. Man erinnert sich noch, welch' eine schwere Schädigung des Handels und des südrussischen Ausfuhrhandels im besonderen, sie zur Folge gehabt hat und welche Anstrengungen von diplomatischer Seite gemacht wurden, um die Aufhebung der Sperrung zu erwirken. Politisch bedeutet die neuerliche Sperrung eine Verschärfung der Kriegslage und die Gefahr einer Einmischung der Mächte.

Urga. Der Chutuchta hielt eine Truppenschau über die erste mongolische Sotnja, die von russischen Instrukteuren ausgebildet wurde, ab. Der Chutuchta dankte den Instrukteuren und beschenkte sie. — Es werden zwei neue berittene Sotnjas der mongolischen Truppen gebildet.

Djakowa. 30 Offiziere der Ortsgarnison trafen im Lager der Aufständischen in Wabaj-Loksch ein und teilten mit, daß die Regierung bereit sei, alle ihre Forderungen zu erfüllen bis auf eine — die Selbstverwaltung Albaniens.

Lissabon. Es wurden 15 Geistliche verhaftet. In Ewora wurde der Bruder des Erzbischofs verhaftet.

Täbris. In den Umgebungen von Salmas ist, aus der Türkei kommend, der Leiter des im Dezember statgehabten Angriffs gegen die russischen Truppen in Täbris Emir Chischmat mit einigen Anhängern aufgetaucht, um die Schachsewanen zur Teilnahme am Kampfe gegen die Russen aufzufordern.

Dies und Das.

Weil die Angelegenheit unseres Werkes, wie Unionskasse und Hausfreundsache nötigten, besuchte ich im Mai die Jahresversammlung im Süden in Protopopowka und hernach im Westen in Cholossna. Im Süden konnte ich mehrere Gemeinden besuchen und hatte auch sichtlich Erfolg für die Kasse, wofür ich herzlich danke, auch sandte die Gemeinde Lodz einen bedeutenden Beitrag. An all den Orten, wo ich Gelegenheit hatte und besonders den zwei benannten Jahresversammlungen nötigte ich bittend und mahnend Gaben für die Unionskasse zu senden, damit wir die versprochene Unterstützung an jeden Ort senden können, wo wir Hilfe zugesagt haben. Wollen wir ohne Schulden Abschluß machen, muß noch eine ziemliche Summe bis Ende August eingehen. Ich hätte obige Zeilen nicht geschrieben, aber der Berichterstatter über die Mitteilungen der Versammlung in Cholossna, wie im Hausfreund Nr. 27 ersichtlich ist, hatte für meine mir wichtige Mission kein Wort, obwohl ich viel vom Geben sprach; ähnlich handelte der Berichterstatter der Versammlung in Protopopowka, wie im Hausfreund Nr. 28 zu finden ist, aber er handelte ohne Worte mit der Tat sehr löblich und händigte mir ein schönes Sümmchen Geld ein, hin und her gesammelt. Versprechungen sind noch bei beiden Zusammenkünften gegeben worden und bitte abermals dringend um Einlösung, damit ich die Zahlungen machen kann.

Wieder bitte ich dringend um Einsendung der rückständigen Hausfreundgelder.

Brüderlich grüßt Euer Unionskassierer S. Lehmann.
Riga, Fellinerstr. 5.

Briefkasten.

Für die Predigerschule erhalten: Alfred Müller für Stat. Choroszcz, Gem. Kowno 13.50, Daniel Schmidt Saksagan 6.—, Heinrich Feldbusch New-York 5.— und für Schw. B. P. 15.—, B. Fuhrmann, Omsk für „Hausfreund" für die Schüler 25.—, J. Lübeck, Odessa für 1 Expl. „Hausfreund" 2.50, für Matthias Reich Lichtenfeld 2 Expl. „Haufr." 5.—, C. Füllbrandt 1 Expl. „Hausfreund" 2.50, Br. Chomjak für Gem. Biatystok 20.—, Gottfried Jahn, Zyrardow 5.—, Gustav Rosner 3.—, Gottlieb Rosner Alexander für „Hausfreund" —.75, Ferd. Kranich —.75, J. Lübeck für Gem. Odessa, Extragäbe 25.—, Br. W. Pelzer, Saratow 5.—, S. Lehmann für Schw. Eleonore Hörmann 10.—, S. Lehmann für Br. W. Brink 5.—, Schw. Freigang, Horoschki 2.—, J. Ediger für Gem. Sorotschin 20.—, J. Hetterle für Heinrich Hornbacher Schasowa 5.—, J. Hetterle für Ungenannt 2.50.

Herzlichen Dank allen freundlichen Gebern. — Ich richte die Bitte an alle meine geschätzten Freunde und Geschwister, mich weiterhin mit Gaben zu bedenken.

Wir sind mit unserer Zahlung für die 11 Schüler in Hamburg im Rückstande und sollen baldigst Zahlung machen. Bitte sehr, sendet baldigst ein Liebesopfer des Dankes ein als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes, auch in den Gaben irdischer Art. Jedem Geber sende ich gern in einer Mappe die Ansicht der Schule und der Lehrer sowie Schüler. Der Heiland beteuert: „Wem viel vergeben ist, der liebt viel."

Herzlich grüßt Euer Kassierer F. Schweiger,
Zyrardow, bei Warschau.

N. B. Für Juni und Juli benötige ich Rbl. 800.—.

Druck von J. A. Frey und Co., Riga, Alexanderstr. Nr. 13. Redakteur und Herausgeber: J. Inke.